

Liebe Mitglieder und Freunde des Arbeitskreis Wirtschaft,



mit diesem Editorial möchte ich ein Thema näher beleuchten, das für eine weitestgehend regional aufgestellte Wirtschaftsvereinigung eher ungewöhnlich anmutet. Es geht um die Entwicklungspolitik und in diesem Zusammenhang auch darum, wie unsere Wirtschaft von einer guten entwicklungspolitischen Ausrichtung profitieren kann. Da jede Medaille auch eine zweite Seite hat, kommen wir nicht umhin, unsere Sicht der Dinge und gerade auch unsere Einstellung zu den Sorgen und Nöten unserer Geschäftspartner im Globalen Süden zu hinterfragen.

Probleme in der Welt zu unseren Problemen machen? Ja!

„Warum müssen wir uns die Probleme der Menschen in der „Dritten Welt“ zu unseren eigenen machen? Haben wir hier vor Ort nicht unsere eigenen Sorgen?“ So oder so ähnlich wird mir häufig vorwurfsvoll geantwortet, wenn ich den Versuch unternehme, bei meinen Mitmenschen Verständnis für die bedrohliche Situation bedürftiger Menschen in den Entwicklungsländern zu wecken. „Wir haben ja an deren Elend keine Mitschuld und sind dafür auch nicht verantwortlich.“ An dieser Stelle müssen wir uns die Frage stellen, ob diese Aussage haltbar ist. Ich meine, man muss ihr entschieden entgegenreten und zum Beleg des Widerspruchs die Historie bemühen.

Wenn wir uns in die Zeit der Kolonialisierung zurückversetzen, so fallen uns viele Beispiele von Plünderung, Goldraub, Ausbeutung und Völkermord ein. Ganz gleich, ob wir an die unglückbringenden Handlungen der Seefahrer aus Spanien oder Portugal in Südamerika oder an die Unterjochung des afrikanischen Kontinents durch die mittel-europäischen Nationen denken. Ist es nicht so, dass wir uns durch die Aneignung von Diebesgut in unschätzbarem Wert Vorteile vor den heutigen Entwicklungsländern verschafft und deren erfolgreiche Entwicklung verhindert haben? Haben wir ihnen durch unser ausbeuterisches Tun nicht den Stempel der Armut für Jahrhunderte auf die Stirn gedrückt? Dies müssen wir uns vor Augen halten, wenn wir über die Frage unserer Mitschuld am Elend der Menschen im Globalen Süden mitdiskutieren wollen.

Was aber können wir heute tun, um die Situation der Bevölkerungsgruppen in den Entwicklungsländern erträglicher zu gestalten und ihnen die Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben im Heimatland zu geben? Viele Entwicklungs-

projekte von Bund und Ländern, aber auch von privatwirtschaftlichen Trägern oder NGO's, weisen in die richtige Richtung und haben in beispielhafter Weise belegt, dass ein Aufschwung in den Entwicklungsländern auf der Basis einer politischen Stabilisierung nur eine Frage der Zeit ist.

Jeder Einzelne kann wichtigen Beitrag leisten

Jeder Einzelne von uns kann einen Beitrag zur Gesundung der ärmsten Länder leisten, nicht nur durch Spenden, sondern auch ohne eigenes Geld einzusetzen durch Einbringung seiner beruflichen Qualifikation im Ruhestand oder auch während einer beruflichen Auszeit. Seit der Übernahme meiner Aufgabe beim Senior Experten Service (SES) erlebe ich immer wieder, wie engagierte Menschen erfolgreich bei der Umsetzung wichtiger Projekte vor Ort mitwirken und auch zur Festigung wirtschaftlicher Beziehungen und transkontinentaler Transaktionen beitragen.

Eine friedliche Welt bedeutet auch wirtschaftlichen Erfolg unserer Unternehmen

„Je mehr Geld wir in die Entwicklungsländer tragen und somit das Überleben der einheimischen Bevölkerung sichern, um so mehr Menschen liegen uns später auf der Pelle.“ Das so in klarer Weise gesprochene Todesurteil für viele unserer Mitmenschen erzürnt und beschämt mich gleichermaßen. Ist es nicht unsere Pflicht, eine friedliche und gerechtere Welt mitzugestalten? Wenn uns dies gelingt, werden wir uns auch über wirtschaftliche Erfolge unserer Unternehmen in den sich entwickelnden Ländern freuen dürfen.

Es grüßt Sie herzlich

Martin Zewe
stv. Vorsitzender des Arbeitskreis Wirtschaft e.V.